



Stadt Cuxhaven

# Schneidemühler Heimathrief



Stadt Schneidemühl

Postvertrieb:  
Horst Heim, Wulfsdorfer Heide 22; 23562 Lübeck

4. Jahrgang; 3. Ausgabe; Mai/Juni 2009

Übergroßes Wandgemälde (etwa 6,5 x 4,5 m) im Plenarsaal des  
Regierungsgebäudes in Schneidemühl



**vor 80 Jahren**

Prof. Heinrich Campendonk, Düsseldorf (1929)

# Liebe Heimatfreunde und Heimatbriefleser,

zunächst möchte ich mich für das große Interesse an unserer Fahrt in die Heimat bedanken. Mit 42 Reisenden ist unser Bus ausgebucht. Es können leider keine weiteren Freunde mitfahren. In der Reisegesellschaft sind alle Altersgruppen vertreten. Ganz Junge, Junge und Junggebliebene. Genau so wie es auch beabsichtigt war. Die Jungegebliebenen können den ganz Jungen und den Jungen dann sicher viele Fragen zu ihrer Heimatstadt beantworten und erklären. Ein paar Höhepunkte, oder Highlights, wie man heute sagt, will ich hier mal kurz nennen. Da ist der Grillabend auf dem schönen Grillplatz in Albertsruh, oder das Open Air Konzert auf der Küddowinsel mit einer jungen Musikgruppe aus Oppeln und nicht zu vergessen die Fahrt mit dem Bus nach Köslin und weiter nach Groß Möllen, das heute Mielno heißt, an die Ostsee.

Als offizielle Vertreter unserer Patenstadt, werden uns der Herr Bürgermeister Albrecht Harten und noch ein weiterer Herr begleiten, dessen Name bei Redaktionsschluß noch nicht feststand. Es ist doch wieder ein Beweis, von der noch sehr lebendigen Patenschaft von Cuxhaven zu Schneidemühl.

Wenn uns der Wettergott dann auch so gut gesonnen ist, wie vor drei Jahren, wird das sicher wieder ein unvergessliches Erlebnis.

Nun muss ich aber auch an unser diesjähriges Patenschafts- und Bun-

destreffen vom 26 bis 31.08.2009 in Cuxhaven erinnern.

Liebe Heimatfreundinnen, liebe Heimatfreunde, merken Sie sich bitte den Termin. Es wäre doch sehr schön, wenn sich mal wieder eine große Schar einfinden würde und wir unsere Verbundenheit mit unserer Patenstadt beweisen würden. Denn diese Patenschaft besteht schon seit 52 Jahren, eine lange Zeit, in der wir uns in jedem Jahr dort in Cuxhaven treffen, um im Kreis von Verwandten, von Freunden und Bekannten schöne Stunden und Tage zu verbringen. Aber auch im Gedenken an all unsere Lieben, die uns schon für immer verlassen haben und fern der Heimat ihre letzte Ruhe fanden, im Gebet und Andacht ihrer zu Gedenken.

So wollen wir es auch in diesem Jahr halten und solange wir es noch können, denn bald wird die Zeit kommen, wo niemand mehr daran denkt. Darum ist es heute unsere Pflicht, solange wir können, diese Tradition zu wahren und zu pflegen.

Der Vorstand wird auch in diesem Jahr versuchen, ein ansprechendes Programm zu gestalten um immer mal etwas Neues zu bringen.

In diesem Jahr werden die Festlichkeiten, wie der Heimatabend, der Kaffee Nachmittag, die Sportlerbegegnung und der Abschiedsabend in dem neu renovierten Haus „Continental“ in der Nähe der Alten Liebe stattfinden.

Nun liebe Freundinnen und Freunde bleibt gesund, oder werdet gesund. Es grüßt und erwartet Euch der Vorstand des Heimatkreises Schneidemühl.

Johannes Schreiber  
Vorsitzender

## Liebe Heimatfreunde!

Zu meinem 80. Geburtstag wurde mir außerordentliche Freude bereitet, aufgrund der zahlreichen Gratulanten. Es ist wunderbar zu wissen, so viele Freunde zu haben. Ich danke all denen herzlichst, die an mich dachten und mich mit Blumen, Glückwünschen und Grüßen erfreuten. Ein besonderes Dankeschön sage ich der Stadtverwaltung Cuxhaven.  
Herzliche Grüße

*Bitte überweisen Sie den fälligen Bezugspreis für den Heimatbrief auf folgendes Konto:*

**Heimatkreis  
Schneidemühl e.V.  
Stadtparkasse  
Cuxhaven  
Bankleitzahl 24150001  
Kontonummer 195313  
Kennwort: Heimatbrief  
2009**

*aus dem Ausland:*

**BIC-/SWIFT-Code:  
BRLADE 21 CUX  
IBAN-Nummer:  
DE76 2415 0001 0000 1953 13**

*Bezugspreis für Deutschland  
und Ausland:*

**Versand a. d. Landweg 20 €  
Ausland mit Luftpost 26 €**

# Gespräche, die wie eine Brücke in die alte Heimat waren...

**Grüße per Post und am Telefon - notiert von Eleonore Bukow**

**Eleonore Bukow**

Hallo, Ihr lieben Heimatfreunde!

Wer schaffen will – muß fröhlich sein.

Bevor wir Mai Lieder singen, möchte ich mich für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu meinem 80. Geburtstag herzlich bedanken. Einen besonders lieben Dank an die Stadtverwaltung Cuxhaven und Frau Heike Bach. Sowie ein großes Dankeschön an unseren Hans Schreiber. Und der Heimatchor singt ein Dankeschön an Frau Ruth Schwarz geb. Schirow (Albrechtstr. 16). Frau Schwarz lebt heute mit 99 Jahren bei ihrer Tochter in Spanien und läßt alle Heimatfreunde grüßen. Sie schickte mir ihre Chronik von der „Kaiserin-Auguste-Viktoria Schule“ aus Schneidemühl. Die Chronik wurde von Frau Lieselotte Rink geb. Bergmann (Friedrichsgarten) zusammengestellt, auch der oben genannte Spruch stammt aus der Schule. Und sollte für alle eine Mahnung sein.

Auch ein Dankeschön an unseren immer fleißigen Herbert Achterberg mit seiner Frau. Sie schickten mir eine große „Ehren Urkunde“. Doch glauben Sie mir, liebe Heimatfreunde, auch Ihre Glückwunschbriefe sind mir lieb und wertvoll, somit werde ich anfangen, soweit bekannt, Ihre Namen bekannt zu geben. Ich bin ja immer noch guter Hoffnung das Heimatfreunde sich finden.

Ein schöner Tag war mir beschert...

Liebe Heimatfreunde, ich sage ja immer: Ein Hobby muß der Mensch ja haben, somit brauchte ich mich über Langeweile nicht zu beklagen. Im Gegenteil und es brachte ja auch viel Freude. Doch nun bin ich an einem Lebensabschnitt angelangt, so da ich frage: Wo sind denn nur die Jahre geblieben? Als ich 1989, 60 Jahre alt wurde, gab es noch die DDR. Und unser Staat gab jedem DDR Bürger 100 DM bei Einreise. So konnte ich 10 Verwandte einladen. Damals sagte ich noch: Wenn ich 80 werde, wird das aber groß gefeiert. Vielleicht auch in Schneidemühl. Nun bin ich 80 und nun kam die Frage: Wer kommt denn noch? Von zu Hause kennen wir das so: Wer es weiß, der kommt. Mein Bruder aus Neukalen

(Mecklenburg Vorpommern) kam jedes Jahr mit unserer Cousine Hilde Freier geb. Merten aus Malchin. Und so manches Mal kam auch Erika Schulz (Eichbergerstr.) aus Stavenhagen, mit. Das waren dann immer anregende Schneidemühler Gespräche. Mein Bruder ist schon seit zehn Jahren verstorben (er war Verkäufer bei Wein Dreier), seine Frau (aus Stettin) folgte ihm bald. Meine Cousine Hilde und Erika Schulz sind auch seit ein paar Jahren verstorben. Im stillen hoffte ich ja auf meine drei Neffen, aber wenn sie sich in den letzten zehn Jahren nicht gemeldet haben, so mein Sohn, werden sie jetzt auch nicht kommen. Trotzdem habe ich für zehn Personen ein Sektfrühstück angemeldet. Dort wo wir immer unseren Heimatnachmittag haben, Lübeck, Hanseatischer Hof, Wisbystraße. So kam es, das mein Sohn das Telefon übernahm um die Gratulanten aufzuschreiben (er läßt alle grüßen). Er kam später mit seinem Sohn Sven nach. Dort begrüßten wir Herrn Mildenberger mit Tochter Uta und Enkelin aus Berlin. Da seine Frau Friedegard auch im Februar Geburtstag hatte, feierten wir



Plöttkerstraße, mit der Hausnummer 46 (x)



Bild 1 Spedition Rabe

immer zusammen. Doch auch sie ist schon seit zwei Jahren verstorben. Da sie eine Seebestattung in Travemünde hatte, kommt Familie Mildenberger zu diesem Zeitpunkt immer nach Travemünde und wohnt dann im Pommern Zentrum. Ja, und Olaff (ein echter Kolberger) wohnt auch im Pommern Zentrum und genießt die frische Ostsee Luft. Im Hotel war im Zimmer schon alles eingedeckt, leider waren wir nur acht Personen. Aber die Überraschung kam. Kaum zu Hause, klingelte es Sturm. Es klopfte, ich gehe raus und kieke, wer steht draußen? Mein Gefühl hat mich nicht getäuscht. Meine drei Neffen mit ihren Frauen. Sie wollten pünktlich sein, aber ihre Wege waren auch weit. Erzgebirge, Thüringen und der jüngste aus Neukalen/Mecklenburg. Kinder! Das war mein schönstes Geburtstagsgeschenk. Wir machten sofort kehrt und fuhren wieder zum Hotel. Es war alles noch so eingedeckt wie wir es verlassen hatten und dann ging die Feier erst richtig los –

unvergesslich! Das tollste daran war, das wir nichts wussten, es wurde alles mit meinem Enkel Sven ausgemacht und abgesprochen, weil die „Jungs“ meinten, vielleicht sei ich ja doch noch in Schneidemühl. Sie hatten ein Zimmer im Hotel gebucht, hatten ihre Sachen auf die Zimmer gebracht, doch als sie runterkamen, hatten wir gerade das Hotel verlassen. Mein Sohn sagte: Mutti, ich hätte nicht gedacht das man sich nach so langer Zeit so freuen kann. Siehste, sagte ich, jetzt weißt du wie es ist wenn wir Heimatfreunde uns sehen. Und beim Auf Wiedersehen, sagten die drei Neffen, nun wollten sie auch die Heimat ihres Vaters sehen, damit sie wissen, wo ihre Spuren herkommen. Na, ist das nicht schön... Alles neu macht der Mai...

Wer erinnert sich an Pfingsten in unserem Grenzmarkstädtchen Schneidemühl?

Denn – mit einmal war der Pfingstsonnabend da. Die Tage vorher waren schon voller Unruhe und

Unrast. Nach der großen Wäsche wurde an das Großreinemachen gegangen und dabei wurde das Unterste nach oben und das Obere nach unten gekehrt. Auch hatte ein klopfen, bürsten, scheuern und putzen angehoben, bis alles blitz blank aussah. Erst dann konnte es Pfingsten werden. Auch Küche und Speisekammer bargen den saftigen Festbraten und die schmackhaften Napf- und Streuselkuchen. Natürlich wurden auch unsere Stuben mit Birkengrün und Kalmus geschmückt und auch in die Fenster gestellt. Auch in schöne große Vasen. Und fast vor jedem Haus sah man ein Birkenbäumchen stehen. Wißt ihr's noch? Überhaupt, die ganze Stadt, alles ein Grün. Die Kastanienbäume blühten, in den Geschäften die Schaufenster, schön einladend dekoriert. Auch die Pferdewagen, hauptsächlich und auffallend, die Bier Pferdewagen, wenn sie voll beladen mit den Fässern von der Brauerei kamen, geschmückt mit Birkengrün. Wißt ihr's noch? Na, und selbst wir Kinder wurden neu eingekleidet. Von Kopf bis Fuß und wenn dann noch die Sonne vom blauen Himmel lachte, dann sah man nur strahlende Gesichter und wir Kinder konnten es kaum erwarten, das es Pfingsten wurde. Alles spazierte hinaus in die Ferne, doch voller Erwartung standen alle und wir Kinder jauchzten fröhlich beim Einmarsch der Schützenkapelle durch die Straßen. Schützenfest war immer schön. Im Stadtpark gab es für uns Kinder auch Belustigungen, auch wurden Reigen aufgeführt von Tanzgruppen. Draußen im Schützenpark unter schattigen Bäumen wurde dann mit den Eltern Kaffee getrunken, wir natürlich rote oder grüne Limonade. Und unsere Oma packte ihren Streuselkuchen aus. Jeder erinnert sich an seine Zeit – meine Mutter hatte mir auch immer von ihrer Turnerschaft erzählt, wie

schön es war von 1917/18. Lang-lang ist es her...

Zu einem Händedruck mit Schneidemühl kam es in Grömitz, Klosterseeweg 6, beim 80. Geburtstag von Gisela Ritter (Westendstr.50). Am Telefon sagte sie mir: Kristina Wika geb. Boguslawski (Ringstr. 1) aus Schneidemühl, heute lebt sie in Elisenu, wäre mit ihrem Mann und Schwägerin gekommen. Da gab es kein halten mehr, denn so eine Gelegenheit kommt nicht so schnell wieder. Nach 50 km freier Fahrt waren wir schnell dort. Trotzdem wir uns jedes Jahr zur Weihnachtsfeier in Schneidemühl sehen, konnten wir uns lange nicht mehr so lange und ausführlich unterhalten. Es wurde ein schöner Kaffee Nachmittag, wobei auch viel gelacht wurde. Gisela und ich gingen eine zeitlang zusammen in die Bismarckschule. So gab es viel zu erzählen und Erinnerungen auszutauschen. Da das Wetter schön war, konnten wir in der Laube sitzen und das Erzählen wollte kein Ende nehmen. Drum raus aus dem Haus – es lebe die Erinnerung!

Doch nun wieder zu den Posteingängen:

Angeregt von den Bildern der Spedition Erich Herchel, Ackerstr. 12, schickte Herr Erhart Rabe, Am Grunde 5, 01468 Moritzburg OT Boxdorf, drei Bilder aus der Heimat. Wo sein Vater und Großvater auch eine Spedition betrieben (Albrechtstr.109). Er schreibt: Auf dem Bild 1 ist mein Vater als Speditionslehrling in der Mitte, dahinter rechts ein Möbelwagen von seinem Vater (mein Opa) Albert Rabe und links ein Möbelwagen vom Spedition Hoffmann Nachfolger aus der Ackerstraße. Das Bild 2 ist auf dem Hof bei uns in der Albrechtstr. 109 aufgenommen. Meine Mutter, mein Vetter (5 Jahre) und ich (1 ½ Jahre). Das Bild 3



Bild 2 Spedition Rabe

zeigt das alte Auto, mit dem wir geflüchtet sind (mein Vater in der offenen Tür), von mir ist nur ein Teil des Kopfes rechts in der Tür zu sehen. Mein Großvater hatte noch zwei andere, neuere Autos, diese wurden aber von der Wehrmacht beschlagnahmt. Der Großvater hatte am Schluß so viele Pferde, dass ein Teil gegenüber im Hause Manasse untergebracht war. Sechs Pferde sind uns erhalten geblieben.

Desweiteren schreibt Ehrengard Kuba geb. Strutzberg (Ackerstr. 60), heute Brandenburgerstr. 28 aus 21244 Buchholz. Zu ihrem Bericht, über ihre Flucht aus Schneidemühl ( zu lesen in dieser Ausgabe) schreibt sie: Ich erstellte ihn nach Notizen meiner verstorbenen Mutter, die mich nach all den Jahren bewegten. Auch Frau Waltraud Hesse geb. Boelter, geb.am 19.11.1921 (Plötterstr. 46), heute aus 44534 Lünen, Waldhöhe 58, schickte einen bewegenden Fluchtbericht, sowie drei Bilder (Lutherkirche, Plötterstr. 46 und Plötterstr.) Es sind Bilder aus dem Jahr 1989. Ihnen Frau Hesse weiterhin alles Gute. (Im Jahr 1983 brachte ich Seitenlange Berichte über Evakuierte in Schneidemühl, wussten Sie, das wir

5000 hatten?) Sie schreibt: Einige Namen sind mir noch in Erinnerung, wie die Familien Hämmerling, Weilandt, Maslanka, Schimann, Püppke, sowie die meiner Eltern Boelter. Sie wohnten seit 1927 im Haus Plötterstr. 46. In der Lutherkirche bin ich getauft, konfirmiert und getraut worden. Meine beiden Kinder wurden ebenfalls dort getauft. Von unserer Flucht könnte ich ihnen viel berichten. Ende Januar 1945 nahmen Soldaten einige Nachbarn und uns mit ihren Autos bis nach Deutsch Krone mit. Auf unserer Weiterfahrt kamen wir Ende Februar nach Stargard. Hier trennten sich unsere Wege. Meine Mutter, meine beiden Söhne (3 und ½ Jahr) und ich blieben zurück. Nach einem langen Fußmarsch hatte uns am 4. März, 14km vor Kolberg, der Russe eingeholt. Nun könnte ich eine lange Geschichte erzählen. Es war keine schöne Zeit, denn wir haben viel schlimmes erlebt. Diese Zeit bleibt unvergessen. Wir kamen dann im November 1945 in Lünen an. Eine Adresse wusste ich noch. Frau Schulte und ihre Tochter wohnten bei meiner Mutter in Schneidemühl als Evakuierte. Sie nahmen uns für kurze



Bild 3 Spedition Rabe

Zeit freundlich auf, bis wir eine eigene Wohnung bekamen. Herr Werner Alwin aus F- 67490 Dettwiller, 16 rue du Col. Rouvillois, Frankreich (Schneidemühl, Meisenweg 19) schreibt: In den letzten zwei Schneidemühler Heimatbriefen wurde über die Flucht aus Schneidemühl am 26.01.1945 geschrieben. Auch meine Mutter mit ihren zwei Kindern, ich neun Jahre und mein Bruder 9 Monate, ist mit einem der letzten Züge aus Schneidemühl geflohen. Leider weiß ich Datum und Uhrzeit nicht mehr genau. Ich weiß nur noch folgendes: Der Zug war am abfahren und wurde beschossen, mehrere Personen haben den Zug verlassen. Er fuhr eine kurze Strecke und hielt dann an. Einige sind nachgelaufen und wieder aufgestiegen. Der Zug fuhr weiter, am selben Tag hat er in einer kleinen Ortschaft angehalten und wir mußten aussteigen. Mit einem Pferdefuhrwerk wurden wir zu einem Gutshof gebracht, ich weiß nicht mehr wie die Ortschaft hieß, weiß nur noch, das man von hier den Beschuß von Schneidemühl hörte. Nach einigen Tagen wurden wir in einem Güterzug weiterbefördert. Dieser Zug fuhr mit uns bis nach Schleswig. Von hier aus wurden

wir beim Bauern aus einem Dorf (Uelsby) untergebracht. Es wäre für mich interessant, wenn sie den Artikel im Heimatbrief veröffentlichen können. Vielleicht gibt es noch Leser, die sich an diesen Zug erinnern und noch wissen, wie die Ortschaft hieß.

Eine Bitte kommt von Herrn Frank Schneidewind, Kulturwart der Landsmannschaft West-Ostpreußen, Kreisgruppe Siegen/Westfalen. Er schreibt: Die Arbeit der Kreisgruppe begann bewusst am 18. Januar 1955 im Gedenken an die Reichsgründung 1871. In mühevoller Kleinarbeit wurde der Aufbau der Gemeinschaft erreicht, bis zu heutigen Tage aktiv, u.a. mit regelmäßigen Treffen der Frauengruppe, sowie Beteiligung am Weihnachtsmarkt in Siegen und den Veranstaltungen „Tag der Heimat“ in Siegen. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt wird ein Begegnungsraum – Leseraum speziell für Westpreußen, Danzig, Ostpreußen eingerichtet. Im Leseraum sammelt die Kreisgruppe Bücher, Schriften, Ton- und Videokassetten und Erinnerungsstücke aus den Heimatgebieten. Bitte keine Schriften, Bücher etc. in die Altpapiersammlungen oder in die grüne Tonne entsorgen. Bitte unter-

stützen Sie die Kreisgruppe mit Materialien. Für Ihr Verständnis vielen Dank. Zuschriften für evtl. Büchersendungen/Bücherspenden bitte an: Anton Olbrich, Seitenweg 4, 57250 Netphen, Tel. 02738-8847.

Meine lieben Leser, nun bleibt mir noch mich für alle Berichte zu bedanken. Und bitte, schreiben Sie weiter, es ist kaum zu glauben, wie viele mit dem letzten Zug gefahren sind. Demnach müssten es doch noch mehrere Züge gewesen sein. Weil die Züge auch in verschiedene Richtungen gefahren und angekommen sind. Der Gedanke an unsere Heimat darf nicht untergehen. Haben wir auch die Heimat verloren, aber die Erinnerungen bleiben und sollten festgehalten werden, auch im Brauchtum und den Sitten.

Ein schöner Tag war mir beschert, wie es nicht viele gibt, von reiner Freude ausgefüllt, von Sorgen ungetrübt. Mit Liedern, die die Lerche singt, so fing der Morgen an. Die Sonne schenkte ihren Glanz dem Tag, der dann begann. Ein schöner Tag voll Harmonie ist wie ein Edelstein. Er strahlt dich an und ruft dir zu „Heut sollst du glücklich sein und was das Schicksal dir auch immer bringt, was immer kommen mag, es bleibt dir in Erinnerung: Es war ein schöner Tag“.

Es grüßt in Heimatverbundenheit  
Eure Lore

**Eleonore Bukow**

### Zum Titelbild

In dem Buch zur Ausstellung „Heinrich Campendonk – ein Maler der Blauen Reiter“ schrieb Frau Dr. Sabine Röder vom Kaiser Wilhelm Museum in Krefeld in ihrer

Betrachtung unter dem Titel: Zwischen „freier“ und „angewandter Kunst“ über Campendonks Werke nach 1922, auf Seite 138 u.a.: Doch wendet er sich bald wieder von der Abstraktion ab und bevorzugt einen monumentalen Figurenstil, den er häufig mit gegenständlich aufgefassten Symbolmotiven kombiniert. Diese Tendenz zeigt sich schon 1929 in seinem vermutlich letzten großen Wandgemälde für das Regierungsgebäude in Schneidemühl. Es handelte sich hierbei um einen wichtigen staatlichen Auftrag der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen, mit dem Campendonk die Hoffnung verband, später auch für entsprechende Fresken im Reichstagsgebäude in Berlin herangezogen zu werden. Er gewann den vorausgegangenen Wettbewerb mit der Darstellung eines riesigen Adlers, der seine Schwingen über die gesamte Wandfläche ausbreitet. Darunter vor einem abstrakten Hintergrund die Eulen der Weisheit und die drei Schicksalsgöttinnen, die die Hand zum Schwur erhoben haben. Weiter heißt es in dem Bericht von Frau Dr. Röder: Noch etwas hatte sie sich vorgenommen, was bisher nicht gelungen war aus der Dunkelheit der Schneidemühler Geschichte ans Tageslicht zu bringen, es handelt sich um das Wandgemälde von Prof. Campendonk aus Düsseldorf. Endlich hatte ich soviel Material zusammen, so dass ich auch mit einer Abbildung Hinweise auf das Vorhandensein eines übergroßen Wandgemäldes in der Größe von etwa 6,5x4,5m von Prof. Campendonk im Plenarsaal des Regierungsdienstgebäudes konkretisieren zu konnte. Dazu kam, dass ich in den letzten Tagen vom Kaiser-Wilhelm-Museum in Krefeld Unterlagen von einer Veröffentlichung der Yale Universität aus den USA bekam. In denen ich auf den

Seiten 133/134 zunächst Hinweise über Campendonks traditionelles Stilleben mit Tier „Die Rote Katze“ fand. Danach folgt ein Bericht über seine Arbeit in Schneidemühl: Nach dem Versailler Vertrag fiel die vormalige deutsche Stadt Schneidemühl an Polen. Massendemonstrationen der deutschen Bevölkerung veranlassten die alliierten Machthaber 1919, die Stadt an Deutschland zurückzugeben. In einer politischen Neugliederung der verbliebenen deutschen Grenzgebiete im Jahr 1922 wurde Schneidemühl die Provinzhauptstadt der neuen Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen. In Erinnerung an die Ereignisse 1919, gab die Stadt ein Wandgemälde für das neu gebaute Rathaus in Auftrag.

Warum kam das Gemälde nicht im neuen Rathaus zur Ausführung, sondern im Regierungsgebäude? Nach den Massenströmen von Flüchtlingen ab Mitte 1925, verzichtete die Stadt zunächst auf den Bau eines neuen Rathauses an der Südwestseite des Regierungsplatzes, später Danziger Platz, zu Gunsten eines notwendig gewordenen Wohnungsbau Programms. So konnte Campendonks Siegerentwurf nicht im Rathaus, sondern in dem am 9.11.1928 eingeweihten Regierungsdienstgebäude verwirklicht werden. Nahe dem Bahnhof, am Danziger Platz, liegt das aus Klinkersteinen erbaute, dem Ordensbau verwandte machtvolle Regierungsgebäude. Zwei massige, 22m hohe Ecktürme geben dem 100m langen und 65m tiefen Bau ein wuchtiges Aussehen und heben die Würde und die Schlichtheit der Gesamterscheinung hervor, so nachzulesen im Fremdenverkehrsprospekt 1938 der Stadt Schneidemühl.

Im ersten Stock liegt der große Plenarsaal (19,5 x 8,5 und 6m hoch) mit Freskogemälden von Prof. Campendonk, Düsseldorf. Dargestellt

ist in symbolischen Bildern der Niedergang und Aufstieg Deutschlands. Ergänzt wird diese Darstellung durch den Yale Bericht.

Campendonks Siegerentwurf wird dominiert durch den deutschen Adler in der Mitte. Zu seiner Rechten, halb bedeckt von den geöffneten Adlerschwingen, finden sich zwei niedrig fliegende Eulen – die traditionellen Symbole der Weisheit. Auf der Linken befinden sich drei Frauen mit erhobenen Armen. Im Hintergrund sind Baumstämme zu sehen, welche an die Zerstörungen des Krieges gemahnen und an Gewehrläufe erinnern.

Das Schneidemühler Gemälde ist ein Beispiel für Campendonks klassizistische Phase. Seit Mitte der 20er favorisierte Campendonk großformatige Arbeiten mit charakteristisch fließenden Formen und dünn applizierten Farben. Die Arbeiten verraten ein großes Interesse an frühen italienischen Arbeiten, etwa den Ravenna Mosaiken. Es wurden nie Fotos des vollständigen Wandgemäldes, welches vermutlich im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde, gefunden. Glücklicherweise ist das Regierungsdienstgebäude nicht zerstört worden, so dass davon ausgegangen werden kann, dass das Wandgemälde hinter der Holzvertäfelung auch noch vorhanden ist.

Als „Entartete Kunst“ sollten diese Gemälde „verschwinden“. Wegen seiner einmaligen künstlerischen Gestaltungsform entfernte Prof. Kirstein sie nicht, sondern ließ diese Freskogemälde hinter einer Holzvertäfelung, die heute noch im Plenarsitzungssaal vorhanden ist, „verschwinden“, so dass davon ausgegangen werden kann, dass sich diese Freskogemälde heute noch hinter der Holzvertäfelung befinden. Es wäre an der Zeit den Versuch zu unternehmen, diese Angaben zu überprüfen,

eine dankbare Aufgabe der Gesellschaft der Freunde der Stadt Pila, zu deren Zielen u.a. Bekanntmachung der Geschichte Schneidemühls, Denkmalpflege, Naturschutz pp. gehören.

Weitere Angaben über Prof. Campendonk befinden sich im Ordner 56 in unseren Heimatstuben.

Egon Lange

### Aus meiner Jugendzeit... Erlebnis Generation Meine Landdienstzeit – Kriegsjahr 1943/44

Ich klage keinen an und möchte auch nicht angeklagt werden. Die Lagerleiterin hatte wohl auf mich gewartet, denn die Tür zu ihrem Zimmer stand auf, so meldete ich mich gleich zurück. Sie bot mir Tee an, den ich dankend annahm, weil mir kalt war und ich auch durstig war. Ich musste lachen und sagte zu ihr: Dann habe ich ja genau das Richtige mitgebracht, ein Päckchen mit schwarzem Tee. Sie freute sich sehr, aber irgendetwas lag in der Luft, ich spürte es. Darum zog ich mich zurück, ich wurde mit einmal hundemüde und ich schlief auch sofort ein. Am nächsten Morgen fiel mir das frühe Aufstehen ganz schön schwer. Zuhause in Schneidemühl konnte ich lange schlafen. Doch nur die ersten zwei Tag, dann hatte ich keine Ruhe mehr, ich musste doch meiner Freundin Hannchen Riewe guten Tag sagen, wir hatten uns eine Menge zu erzählen. Einmal machten wir ein Kaffeekränzchen mit Frau Medzech, Frau Gey und unserer Mutti. Die drei Frauen hielten im Krieg zusammen, ihre Männer waren alle Soldaten. Kam einer in Urlaub, so wie mein

Vater, dann war er Hahn im Korb. Diesmal waren wir alle bei Frau Tetzlaff in der Walkmühle zum Kaffee trinken. Sie backte auch den besten Streuselkuchen. Ja, und dann waren wir noch einmal bei meiner Cousine Hilde, geb. Merten, in der Jastrower Allee 64. Dort sind wir runter gegangen zur Küddow. Das Bild, es war Juli 1943, habe ich noch im Kopf. So kommen die Erinnerungen. Von den Mädels wurde ich stürmisch begrüßt. Abends war Singstunde, beiläufig, sagte ich zu Anni und Lilo, damit wir noch ein bisschen quasseln können. Doch dazu kam es nicht. Von Stettin kamen zwei große LKW's mit Material für das Deutsche Rote Kreuz, das im Guts Schloß gehortet wurde. Wir Mädchen mußten helfen und bildeten eine Kette, damit nicht einzeln hoch und runter gelaufen werden musste. Die LKW's kamen mehrmals die Woche. Es wurde aber auch alles gebracht. Meist Decken, sogar Ski. Wir waren immer ganz schön k.o. Wie gesagt, in meiner Freizeit, meist Sonntags, saß ich auf der stufenartigen Terrasse, mit Blick auf den Teich und schrieb Briefe. Dabei muss ich wohl ein bisschen



Landdienst 1943-1944, an der Küddow von der Jastrower Allee 64 aus, Papa kam von der Front in Urlaub und ich durfte für eine Woche nach Hause, Juli 1943



Es war unsere Zeit - wir Kriegskinder

eingnickt sein. Ich springe auf und sehe auch schon zwei Mädels auf mich zu kommen. „Wo bleibst Du? Die Lagerleiterin sucht Dich schon, bei uns ist der Deiwel los“. Was ist denn passiert, frage ich. „Du wirst schon sehen“. Wir kommen zum Hügel und da das Lager tiefer liegt, bleibe ich stehen und habe einen guten Überblick. Junge, Junge, sage ich und konnte mir ein Lachen nicht verkneifen. Es sah aber auch zu putzig aus. Alle Schuhe und Schlorren lagen verstreut und durcheinander umher. Beim näher kommen schaut die Lagerleiterin auf ihre Uhr. Darum entschuldige ich mich für das zu spät kommen. Danach hält sie mir einen Vortrag über Sauberkeit und Ordnung, denn da das Lager jetzt fertig gebaut wäre, muss auch alles richtig eingeräumt werden. Auch werden wir aus Stettin wieder einen Besuch zur Besichtigung haben. Zum Abschluss bekam ich einen Plan, zur Orientierung, den sich alle abschreiben mussten. Während wir unsere Schuhe zusammensuchten, die auch noch geputzt werden mussten, machten sich zwei Mädels einen Schabernack mit einem anderen Mädels. Die Betten standen übereinander und dieses Mädels war so gelenkig, sie schlief oben, das sie mit einem Satz hoch in ihrem Bett landete.

Wir hatten es schon alle versucht, aber keiner hat es geschafft. Wir hatten es aber schon spitz bekommen, das sie sich schnell mal zwischendurch aufs Bett schwingt, wie sie sagte, da dort oben bessere Luft sei. Nun wartete alles auf den Aufschrei. Sollte eine gepetzt haben? Nein! Sie kam ganz außer Puste angelatscht und schimpfte über die Sucherei nach den blöden Schlorren. Sie sagte: „Ich bin fix und fertig“ und schwang sich mit einem Satz auf ihr Bett. Doch kein piep und sie saß auf dem Fußboden. Durch das zweite Bett durch, bis nach unten. Jeder hielt die Luft an, bis sie sagte: Wer hatte denn diesen Einfall? Nun holt mich hier auch raus. Alle atmeten auf und ich fragte: Hoffentlich hast du dir nichts gebrochen. Worauf sie sagte: So schnell schmeißt das einen Seemann nicht um. Toll, sagte ich und wir klatschten alle. Selbst die beiden die es ausgeführt hatten, waren von ihrer Idee bedient und sagten: Nie wieder! Im Waschraum traf ich Anni, ich fragte ob sie Heimweh hätte, weil sie morgens immer verweinte Augen hätte. Ja, sagte sie, aber weil alle meinten sie hätte die Schnitte genommen, hatte sie in ihrer Bedrängnis gesagt, das sie das gar nicht war. Ich sagte ihr daraufhin, das ist richtig so. Dann wird die Wahrheit wohl nie rauskommen. Oder ist überhaupt vergessen worden. Am nächsten Tag war ich eigentlich mit der Gartenarbeit dran, aber ich sollte in die Küche gehen. Mir war es recht. Dort war es, trotz Arbeit, auch immer ganz gemütlich. Beim Kartoffel schälen erzählte ich auch von Zuhause und schwärmte von dem Streuselkuchen mit Blaubeeren, den unsere Oma brachte, weil ich den so gerne esse. Die Wirtschaftsleiterin kannte sowas nicht. Darauf sagte ich, wir könnten ja alle in den Wald marschieren und Blaubeeren pflücken, noch frischer



geht es nicht. Und da der Wald nicht weit weg war, marschierten wir zehn Mädels nach dem Mittagessen los. Jeder bekam Kochgeschirr, Schnitten und einen Wassereimer. Die Wirtschaftsleiterin sagte, wenn wir den voll haben, können wir wieder zurück kommen. O´weh dachte ich, ein mühevolleres pflücken. Ich kannte das noch von Schneidemühl, als wir noch in der Adolf-Hitler-Straße 47 wohnten. In den Ferien, mein Bruder der sechs Jahre älter war als ich, ging schon zur Schule. So tippelten wir los, Überbrück, zur Krojanker Straße, an den Kasernen vorbei und Schrebergärten rechts vorbei, immer weiter geradeaus und kurz vor Albertsruh in den Wald rein und mein Bruder schärfte es mir gleich ein: Nicht naschen bevor die Milchkanne voll ist. Als seine Kanne voll war und wir nach Hause gehen wollten, sagte mein Bruder zu mir: Du hast ja doch genascht! Ich stritt alles ab, da hielt er mir seinen Taschenspiegel aus der Hosentasche und hält ihn mir vors Gesicht. Ich war so erschrocken und sagte: Oh, hast ja recht. Dieses schärfte ich nun auch den Mädels ein, nicht naschen bevor der Eimer voll ist. Doch es kam alles anders. Als der Eimer halb voll war, rief ich zur

Kaffee Pause. Wir setzten uns im Halbkreis und jeder holte seine mitgenommene Schnitte raus und kalten Kaffee. Die Sonne brannte auch noch ganz schön, ich ließ meine Creme rum gehen, nicht das jemand einen Sonnenbrand bekam. Da nun alle beschäftigt waren, merke ich das das Mädchen neben mir sich dauernd am Kopf kratzt. Das störte mich, ich wollte doch essen. So sagte ich zu ihr: Manno, hör doch mit dem kratzen auf, oder hast du Läuse. Da hebe ich ihr einen Zopf hoch und sage: Du hast ja tatsächlich Läuse. Ich springe auf und kann es nicht fassen. Zufälligerweise kannte ich diese Biester noch aus der 3. Klasse in der Moltkeschule, bevor die Schule Lazarett wurde. Damals waren Läuse noch eine Schande und es wurde geheim gehalten. Meine Mutter hatte nur Angst, das ich Läuse in meine langen Zöpfe bekomme. Doch wir hatten Glück. Doch hier nun, war das Blaubeerpflücken vorbei. Alles schrie und ich musste jeder den Kopf überprüfen. Ein anderes Mädchen hatte es auch noch erwischt. An weiterpflücken war nun nicht mehr zu denken. Der Appetit war uns vergangen. So trotteten wir ganz bedepert zum Landdienstlager zurück. Den Eimer

brachte ich zugedeckt in die Küche. Den zwei Mädels schärfte ich ein, ihre Tücher nicht abzunehmen. Auch nicht während des Abendessens. Und nun kommt, was kommen musste. Die Lagerleiterin sagte: Nehmt mal eure Tücher ab. In einem Ton der keinen Widerspruch duldet. Und ich wage es und verbrenne mir wieder den Mund, doch ich fühlte mich verpflichtet das zu sagen: Die zwei müssen die Tücher aufbewahren, ich erzähl alles nach dem Essen. Nein, sagt sie, ich will es auf der Stelle wissen, was hier gespielt wird. So sagte ich den beiden: Bitte, sagt es. Sie standen auf und sagten: Wir haben Läuse. Waas, schrie die Lagerleiterin und die Wirtschaftsleiterin fängt an zu lachen und sagte: Das kann ja lustig werden. Wir mussten alle mitlachen, da lächelte auch die Leiterin. Die Wirtschaftsleiterin kannte sich darin wohl schon aus und gab sofort Anleitung zur Behandlung und ließ sofort im Dorf zwei große Flaschen Qupax holen, um zumindest sofort den zwei Mädels den Kopf einzuschmieren. Wir kannten kein Pardon, denn da ich mich damit auch auskannte, haben wir beide den Laden geschmissen. Ob einer Läuse hatte oder nicht, egal, schon vorsichtshalber. Auch die Lagerleiterin musste dran glauben mit ihrem dicken schwarzem Haar, das sie immer zum Dutt trug. Doch natürlich auch ich. Drum immer wieder Sonntags, kommt die Erinnerung....

*Fortsetzung folgt...*

**Eleonore Bukow**

### **Geschichte der Familie Kuba**

Am 26. Januar 1945 nahm das Schicksal seinen Lauf, wir mußten unsere Heimatstadt Schneidemühl

verlassen!

Mein Vater – der in Schneidemühl stationiert war – brachte meine Mutter und mich, am frühen Vormittag, zum Bahnhof. Es war ein Abschied für immer, von meinem geliebten Vater und der Heimat. Es wurde eine Fahrt in eine ungewisse Zukunft.

Wir bekamen, meine Mutter und ich, sowie unsere Nachbarin Frau Binder mit ihren Söhnen Heinz und Jürgen noch einen Platz im überfüllten Zug. Gegen Mittag beschossen die Russen mit Stalin Orgeln den Bahnhof, es herrschte Panik, viele Menschen flüchteten aus dem Zug, so auch unsere Nachbarin. Danach fuhr der Zug aus der Gefahrenzone, es hieß Richtung Berlin, aber in Küstrin wurde er umgeleitet und wir landeten in Schwedt/Oder, hier blieben wir bis zum 31.1.45 in einem Gasthof, wo wir ein Quartier bekamen. Nun ging es von dort zu Fuß von Ort zu Ort, wir schlossen uns einem Treck an, es war sehr schlimm! Denn da wurden wir von feindlichen Tieffliegern beschossen, es gab etliche Tote, es war ein grausames Erlebnis! Irgendwie konnten wir dann mit einem Zug fahren, der uns über Stargard, Pasewalk, Neubrandenburg und Wolgast nach Stralsund brachte, von hier ging es weiter nach Barth/Ostsee, es war der 7.2.45. Wir bekamen eine Unterkunft bei der Familie Kowalski zugewiesen, wo wir dann die Kapitulation im Mai 1945 erlebten. Zunächst kamen die Engländer, doch dann leider die Russen, die viel Unheil anrichteten. Ende Mai ordnete die russische Kommandantur an, alle Flüchtlinge müssen wieder zurück in ihre Heimat. Wieder begann eine ungewisse Reise. Wir wurden mit Schleppkähnen, durch die verminte Ostsee, nach Stettin gebracht. (Vor uns fuhr ein Schleppkahn, der auf eine Mine fuhr und sank!) Hier er-

warteten uns die Polen und plünderten. An der Hakenterrasse mußten wir dann unter freiem Himmel unser Quartier aufschlagen. Nachts wurden wir ständig von den Polen belästigt, sodaß die Russen zu unserem Schutz dann Wachposten aufstellten. Wie man weiß, bestand zwischen den Russen und den Polen kein freundschaftliches Verhältnis, nach einigen Wochen zogen dann die Russen ab und wir entschlossen uns, Stettin zu verlassen und wieder ging es zu Fuß weiter, dieses Mal gen Westen! Fürchterliche Strapazen, Hunger und Erschöpfung war an der Tagesordnung, sowie weitere Überfälle von Polen, die uns beraubten (z.B. Dokumente, Urkunden usw.). Endlich, nach Tagen, erreichten wir einen Bahnhof – wo? – dort stand ein Güterzug mit verwundeten und auch sterbenden deutschen Soldaten, der nach Stralsund fahren sollte. Wir sind da mitgefahren, egal wohin, nur weg! Von Stralsund wurden wir nach Barth gefahren, wo wir aber nicht bleiben sollten, denn wir wurden nach Hugoldsdorf bei Damgarten/Ribnitz gebracht. Hier erhielten wir über eine Kontaktadresse die Nachricht, dass die Eltern meiner Mutter nach Karstädt (Westprignitz) geflüchtet sind – so machten wir uns abermals auf den Weg und kamen so Ende September Anfang Oktober dort an. Endlich kamen wir zur Ruhe und erholten uns von den Irrfahrten. Langsam normalisierte sich unser Leben. 1947 begann ich eine Banklehre. 1950 erhielten wir vom Suchdienst Berlin die Nachricht, dass mein Vater am 20.9.1945 in einem russischen Gefangenenlager in Kaschenko/Stalino verstorben ist. Ende 1951 fassten wir den Entschluss und verließen Karstädt (ehem. DDR). Wir siedelten nach Hannover um, zu Verwandten väterlicherseits. Von Februar 1952 bis Februar 1954 war

ich beim Arbeitsamt in Hannover beschäftigt, danach bin ich in meinen erlernten Beruf als Bankkauffrau zurückgekehrt. Mit Glück bekamen wir – meine Mutter und ich – im November 1954 eine Wohnung und hatten endlich wieder ein richtiges „Zuhause“, 1962 habe ich geheiratet, durch den Beruf meines Mannes zogen wir 1963 nach Seevetal und später nach Buchholz in der Nordheide. Seitdem ist es nun meine zweite Heimat, doch das Gedenken – wenn auch schmerzlich – gilt nach wie vor meiner ersten Heimat Schneidemühl!

### **Erlebnisbericht aus Schneidemühl – aufgeschrieben 1953**

Ich, Peter Seyda, geb. am 30. Januar 1900, besuchte von 1914-1917 das katholische Lehrerseminar in Schneidemühl (Westpreußen). 1917 trat ich als Dienstanfänger für die mittlere nichttechnische Laufbahn in den Eisenbahndienst ein. Im Jahre 1923 bei der Eisenbahndirektion Danzig abgebaut, erfolgte 1934 meine Wiedereinstellung in meinem Heimatort Schneidemühl: Reichsbahndirektion Frankfurt/Oder. Meine letzte Ernennung zum Reichsbahnassistenten wurde im Frühjahr 1944 durchgeführt.

Im Januar 1945, ich verrichtete zu dieser Zeit Dienste als Aufsichtsbeamter und Fahrdienstleiter auf dem Vbf. (Verschiebebahn) in Schneidemühl, bahnte sich in Verfolg der militärischen Katastrophe ein schicksalschweres Drama an, das in seinen Auswirkungen zu einem ungeheurigen Fanal in den blutigen Konturen des Horizontes sich abzeichnete. Infolge des Versagens ei-

ner zielsetzenden Ordnung, bar jeglicher Führung auf Verkehrspolitischen Sektor wälzte sich in einer ungeheuren Anzahl von Güterzügen, etwa 100 an der Zahl, eine Masse von ca. 200 Tausend Menschen, hauptsächlich Frauen und Kinder, eingepfercht in diesen Zügen. Mit Blickfeld nach Westen, auf einer Frontbreite von ungefähr 150-200 km; kurz dahinter die ungeheuren russischen Panzerverbände.

Am 27. Januar fuhr ich abends mit dem letzten diensthabenden Berufskollegen mit einer Lok und einigen Wagen nach Deutsch Krone, um unserem tags zuvor vorausfahrenden Dienstzug mit ca. 400 evakuierten Eisenbahnern zu erreichen. Die Stadt Schneidemühl war militärisch aufgegeben, vereinzelt auftretender Widerstand unserer Wehrmacht wurde von den Russen niedergewalzt, ein Chaos, wie es die Annalen der Weltgeschichte noch nie verzeichnet haben. In Deutsch Krone angekommen, nahmen die Gerüchte praktische und tatsächliche Formen an, insofern, als das sämtliche in der bereits genannten Frontbreite, zerstreut auf Bahnhöfen und freier Strecke stehenden Evakuierungszüge (100 an der Zahl) den Russen in die Hände geraten bzw. von den vordringenden russischen Panzern grausam vernichtet werden, da alle Lokomotiven ohne Kohle, somit ohne Dampf seien, wenn nicht eiligst Kohle herangeschafft würde oder sonst noch irgendwie ein militärisches Wunder eintritt. Eine Panik setzte ein, 250 000 Menschen, größtenteils Frauen und Kinder gerieten in Todesangst, Hunger und Kälte verursachten ein Grauen, das im Zeichen Blutleerer Gesichter und Dröhnen der immer näher kommenden roten Lawine die todeserstarteten Körper der Flüchtlinge zum Himmel beten ließen. Alles schien verloren, davon ca. 10

Verwaltungszüge der Eisenbahn mit über 15 000 Eisenbahnern, Transporte der Kirchen, tausenden Kindern, die vor einem Jahr aus den Bombengebieten des Westens nach dem Osten gebracht und jetzt wieder evakuiert wurden. Alle diese Transporte lagen auf freier Strecke in Frontbreite als tote Masse umher, ihr Schicksal schien besiegelt zu sein. Die militärische Leitung, soweit man von einer solchen noch sprechen konnte, lehnte eine Rettung und Hilfe ab, da sie hierzu nicht in der Lage war. In der Zeit des immer näher rückenden Unheils kam plötzlich von der Reichsbahn Direktion Osten, Frankfurt/Oder folgender Funkspruch in Deutsch Krone an: „ Aus tatkräftigen Eisenbahnern sofort ein freiwilliges Kommando bilden und aus der bereits evakuierten und militärisch aufgegebenen Stadt Schneidemühl jede Menge, mindestens jedoch 100 Waggons Kohle herauszuholen versuchen, da sonst Katastrophe unvermeidlich.“ Folgender Appell wurde bekannt gegeben: Kollegen, Freiwillige vor, ein ehrenvoller Auftrag, es geht zwar auf Tod und Leben, aber es möge jeder bedenken, 250 tausend Menschen stehen auf dem Spiele. Nur die Strecke Deutsch Krone und Neu Stettin ist noch frei. Auf dem Bahnhof Schneidemühl stehen über 400 Waggons Kohle und hundert Waggons Lebensmittel, (30 km von Schneidemühl entfernt war Deutsch Krone). Mit der Herbeischaffung dieser Güter, wäre die Rettung gesichert. Die Eisenbahn trägt als Verträger die volle Verantwortung zur Durchführung dieser Transporte. Die Verwaltung und 250 000 Menschen, letztere dem Ende preisgegeben, werden eine Dankeschuld in sich tragen, die euch nie vergessen wird. Ein unheilvolles Ahnen und Raunen ging durch die ganze Eisenbahnerschaft, es ging

von Mund zu Mund, die kommen nicht mehr wieder, denn Schneidemühl war schon zu 90% eingekesselt. Reichsbahn Inspektor M. und ich versuchten nun aus der ganzen Eisenbahnerschaft dieses Himmelfahrtskommando zu bilden, wir bekamen nur 16 Mann zusammen, alles Freiwillige, es fehlte allen der Mut. Diese 16 Mann fuhren nun zur Erfüllung des Auftrages auf einer Lokomotive, zum Teil bewaffnet, auf Angriffe gefasst, mit großer Geschwindigkeit durch die noch bestehende kleine Lücke in den Verschiebebahnhof Schneidemühl ein, weitere Lokomotiven folgten. Ein Bild der Zerstörung bot sich unseren Augen. Stellwerk Svm war abgebrannt, Stellwerk Srlt zerstört, die Reparaturwerkstatt Svbf. Brannte lichterloh, die Gleise zum Teil beschädigt, entgleiste und zertrümmerte Waggons lagen zerstreut umher, ungeheure Schneemassen und als wenn alle bösen Götter unser Werk stören möchten, rieselten immer neue Schneemassen hernieder. Wir waren verzweifelt ob dieses Anblickes, wir wussten nicht, wo wir anfangen, wo wir enden sollten. Elektrisch waren die Weichen nicht mehr zu bedienen, sogar die Weichen Signallaternen waren im Schnee zum Teil versunken. Besen und Schaufeln fehlten. Der Russe störte mit Artilleriefeuer, Fliegerangriffe sollten uns behindern. In dieser fast aussichtslosen Lage zweifelten wir, unser Werk überhaupt beginnen zu können, doch in Hinblick auf die unendlichen Folgen gab es nur die einzige Lösung, die Kohle muß raus, sonst ist alles verloren. Die Kommandos wurden eingeteilt und mit ungeheuren körperlichen und seelischen Anstrengung gingen wir an die Arbeit: Ich war als einziger auf allen fünf Stellwerken tätig gewesen, ich wusste, wo die Weichen in den Schneemassen verborgen lagen.

Mit primitivem Handwerkzeug, mit bloßen Händen machten wir die Weichen gangbar, nur zwei Kurbeln standen uns zur Verfügung, die Lok entgleiste, mit einfachsten Mitteln aufgleisen, mit unermüdlichen Fleiß, emsiger Regsamkeit erfüllte jeder seine ihm angeordnete Aufgabe, Wagen an Wagen, Gruppe an Gruppe angereiht, bildeten endlich den ersten Kohlenzug von 40 Waggons; Die erste rettende Kohle rollte ab. Für die Abfuhr dieser Kohle auf LKW, in Deutsch Krone zu den einzelnen Zügen, war Benzin erforderlich. Im westlichen Abschnitt des Verschiebebahnhof (Kattun) stand ein Benzinzug (30 Kesselwagen). Nicht ganz 1000 m dahinter lag der Russe. Wir rollten diesen Zug ganz langsam fort, bis auch dieser Zug verschwand in Richtung Deutsch Krone. Derweil eine Kohlmasse aus den 1200 Waggons innerhalb des Bahnhofs die Waggons mit Lebensmittel zeichnete, war der zweite und dritte Zug mit Kohle fertig gestellt und abgefahren. Es läßt sich nicht beschreiben, was die Männer geleistet haben. Nach Stunden qualvollster Arbeit, blutig an Händen und Füßen, rollten auch diese beiden Züge mit hochwertigen Lebensmitteln ab. Wir glaubten, unsere Arbeit hiermit erfüllt zu haben und waren im Begriff, nach Deutsch Krone abzufahren, als uns ein Funkspruch der Reichsbahn Frankfurt/Oder von Deutsch Krone aus übermittelt wurde, mit folgendem Inhalt: Noch mehr Kohle abfahren, Lebensmittel stehen lassen, eigene Panzerverbände werden versuchen Lücke noch frei zu halten. Die abgefuhrte Kohle mußte doch für 100 Züge aushalten. Wir mußten annehmen, das es weit mehr Züge waren, die sich in Not befanden. Wir hatten inzwischen zwei Tage und eine Nacht gearbeitet, körperlich und seelisch zermürbt, unter ständigen Beschuß

und Störfeuer der Stalinorgel, zum Teil mit angefrorenen Händen, durchnässter Kleidung. Wir berieten kurz, Kranke in den Bunker, alle anderen mit doppelten Eifer an die Arbeit. Zu diesem Zeitpunkt war die Front bis ziemlich dicht an den Bahnhof heranrückte, in den Stadt Vororten tobten schon die Straßenkämpfe. Ölbrände verpesteten die Luft, Atemnot trat ein, in den westlichen Teil des Rangierbahnhofs (Kattun) war der Russe eingedrungen. Noch ein Kohlenzug wurde abgefahren, dem wir noch drei neue Lokomotiven, die wir aus dem RAW (Ausbesserungswerk) herausholten und anhängten, dann war auch der Ring im Nordwesten geschlossen. Ich beobachtete, wie starke russische Verbände bei Svn Pak aufstellten und den nächsten Zug erwarteten. Zur Fortsetzung des Auftrages mußte die Lücke wieder aufgerissen werden. Ein deutscher Schienenpanzer lag vor dem Nordöstlichen Abschnitt in einer Schonung versteckt und konnte nicht einfahren, da beide Gleise auf der zu überfahrenden Brücke durch umgestürzte Personenwagen blockiert waren. Wir beabsichtigten diese Wagen in den Fluss zu werfen, doch da dieses jedoch nicht möglich war, machten wir in der drauffolgenden Nacht eine Gleisschwenkung von dem Hauptgleis nach dem daneben laufenden Industriegleis (Koehlmann Werke). In den Morgenstunden konnte der deutsche Panzer einfahren, wir schleusten ihn zu den russischen Pakstellungen, noch ein Kohlenzug sollte abrollen. Die Pak wurde weggefegt, neue kam, russische Panzer mischten sich ein, die Lücke konnte nicht mehr aufgerissen werden. Unser Auftrag war erfüllt. Wir waren von unseren Kameraden abgeschnitten. Wie ein darauf eintreffender Funkspruch berichtete, sind durch unseren Einsatz alle Züge ge-

rettet worden, sie konnten dem Zugriff der Russen entzogen werden. Es wurde uns Dank und höchste Anerkennung ausgesprochen. Wir sollten zu gegebener Zeit darüber berichten. Bei einem dann später, versuchten Durchbruch zur NKL, wurden wir in den Wäldern bei Jastrow auseinander geschossen. Von den 16 Mann diesen Kommandos, sind soweit mir bekannt, acht gefallen, ich selbst geriet mit den restlichen verwundet in Gefangenschaft. Die gefallenen Kollegen lagen im Walde verstreut und ausgeblutet umher. Die Gefangennahme war unehrenhaft, wir wurden total ausgeplündert. Ich wurde immer gestärkt durch den Glauben, das mein Los das tragische Schicksal tausender meiner Kollegen und zweieinhalb Hunderttausend evakuierten Frauen und Kindern zur Rettung geführt hat. Die von den Russen verübten Grausamkeiten sind der Maßen Himmelschreiend, das ich diese nebst meinen sonstigen Erfahrungen in der Gefangenschaft in Wort und Schrift zu gegebener Zeit den Annalen der Chronik überliefern werde. Die rote Armee war nur eine in Blut und Alkoholrauschende bestialische Masse, die an Frauen Schandtaten verübten, für die es keine Worte gibt. Nach zweieinhalb jähriger Gefangenschaft wurde ich entlassen. Ich fand meine Frau in Wanzleben bei Magdeburg. Wohin sie geflüchtet war und hatte dort schon eine eigene Wohnung. Aus letztgenannten Gründen blieb ich dann auch dort und verrichtete Dienste als Fahrdienstleiter und stellvertr. Dienststellenleiter.

An die Kreissparkasse Demmin Hauptzweigstelle Jarmen.

Ende 1945 bin ich nebst verschiedenen Eisenbahnern des Rangierbahnhofs Schneidemühl nach Westen evakuiert worden. Von Deutsch Krone aus wurden wir nach Schneidemühl

## Reise in die Heimat Schneidemühl

Wir organisieren wieder eine Reise in den Heimatkreis Schneidemühl und Deutsch Kronemit jeweils 7 Übernachtungen in Schneidemühl, Deutsch Krone oder Tütz.

Unsere 8-tägige Busreise findet statt vom 15.07. – 22.07.2009 .

Unser Reisebus fährt ab Bochum 7.00 Uhr, mit Zusteigemöglichkeiten in Hannover 10.00 Uhr, Berlin 14.00 Uhr. Zu den Abfahrtsorten bieten wir wieder stark vergünstigte Bahnfahrkarten mit der DB an.

Das Reiseprogramm wird individuell nach den Wünschen der Teilnehmer gestaltet. Auf jeden Fall wird eine Fahrt durch die Pommersche Schweiz und eine Fahrt nach Usch und Kolmar unternommen.

Ein weiterer Höhepunkt findet am Sonntag 19.07.09 statt.

An einem bereits bestehenden großen Feldstein 2,20 m hoch wird eine Bronzeplatte eingeweiht. Auf der Bronzeplatte wird die Aufschrift stehen:

**Gostomia**  
**Arnsfelde**  
**1337**

Wir werden die Einweihung wieder mit einem deutsch-polnischen Gottesdienst in der Kirche

begehen, in dem auch Fürbitten in deutscher Sprache gesprochen werden und Lieder in deutscher Sprache gesungen werden. So wie es im vergangenen Jahr zur Einweihung des neu renovierten Kronleuchters und ewigen Lichtes stattgefunden hat.

Diese deutsch-polnische Begegnung sollte uns alle interessieren und ein Anreiz sein, auch in Arnsfelde mit dabei zu sein.

Reiseinteressenten melden sich bitte bei

**Greif-Reisen A. Manthey GmbH**

Rübezahlstr. 7, 58455 Witten

Tel. 02302 24046, Fax: 02302 25050

Internet: [www.greifreisen.de](http://www.greifreisen.de)

zurück beordert, um wichtige Aufträge auf dem Bahnhof Schneidemühl auszuführen. Vor unserer Abfahrt aus Deutsch Krone hinterließ ich bei meinen Kameraden u.a. zwei Sparkassenbücher eines mit 2000 Mark (Stadtsparkasse Schneidemühl), das andere über ca. 2200 Mark der Darlehnskasse Schneidemühl, in den Sparkassenbüchern befanden sich 8 Aufrechnungsbescheinigungen für Invalidenversicherungen meiner Ehefrau Alma Seyda geb. Will. Da wir nun nicht mehr nach Deutsch Krone zurückkehrten, sondern in russ. Gefangenschaft gerieten, kam ich nicht mehr in den Besitz dieser Bücher. Ich frage hiermit ergebnst an, ob nicht diese von irgend einer dritten Seite vorgelegt worden sind. Für umgehenden Bescheid wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Rückantwort:

Kreis und Stadtsparkasse Demmin, Hauptzweigstelle Jarmen. Bezugnehmend auf ihr Schreiben vom 15.3.51,

teilen wir ihnen mit, dass bisher kein Sparbuch der Stadtsparkasse Schneidemühl auf den Namen Peter Seyda angemeldet wurde. Die Konten der Spar und Darlehnskasse Schneidemühl sind bei uns nicht untergebracht und somit können wir ihnen hierüber keine Auskunft geben.

*Ende*

## Im Norden

### von Schneidemühl

Das nördliche Stadtgebiet erstreckte sich von der Bäckerstrasse aus über Garten- Saarland- und Logenstrasse bis zur Jastrower Allee und dem Baggenweg. Parallel zur Jastrower Allee lief in gerader Linie die Wiesenstrasse. Sie begann an der Saarlandstrasse und verband diese mit dem weiten Baggengebiet. Bis nach dem 1. Weltkrieg wenig bebaut,

wurde sie in den zwanziger Jahren und danach von Baufreudigen entdeckt. Wo Bretterzäune die Aussicht verstellten und wo Kühe und Ziegen friedlich weideten, da standen bald schöne Villen und stattliche Wohnhäuser. Das Pastorat des Stadtkirchenbezirkes II. war eines der schmucken Häuser. Auf der anderen Seite der Straße, von hübschen Gärten umgeben, die Villa von Schede, dann weitere Grundstücke bis Ecke Walkmühlenweg. Die orientalisches anmutenden Villen von Krenz und Severin lagen sich gegenüber, weiße Häuser, die sich aus dem Grün der Gärten leuchteten. Vereinzelt Wohnstätten hatten besonderen Reiz. Als Kulisse standen hohe Tannen des Walkmühlenparkes links der Wiesenstraße, an der sich ein Bächlein entlang zog, das zur Küddow abfloß. Es lief durch den ehemaligen Botanischen Garten und wurde dann in Rohre geleitet, die das Wasserlein unterhalb der Jastrower Allee in die Niederung der Küddow führten. Das Wasserlein, das sich nach Ablassen der Fischteiche oft fischreich zeigte, war ein echter Baggenfließ. Es wurde durch das ablaufende Wasser der Teiche gespeist. Diese, erst nur Torfkaulen mit Fröschen und Stichlingen, wurden nach der Jahrhundertwende vergrößert und für die Fischzucht benutzt. Bei Grabungsarbeiten gab es Überraschungen. Nach Abheben der Erschichten stießen die Spaten auf Holz. Umfangreiche Baumstubben kamen zum Vorschein, wahrscheinlich Reste von Eichen, die lange vor unserer Zeitrechnung den Boden bestellt hatten. Wie eigenartig anzuschauen waren diese Zeugen der Vergangenheit. So groß die Fläche des Teiches an der Wiesenstrasse war, die Eichenstubben bestellten sie in halbkreisförmiger Anordnung. Die Öffnung lag in östlicher Richtung.

Das konnte kein gewöhnliches Waldstück gewesen sein, vielleicht eine Kultstätte vorchristlicher Zeit, meinten Heimatforscher und Archäologen. Es wurden diverse Berichte geschrieben und Meinungen über den Fund ausgetauscht. Die riesigen Baumstubben mit ihren starken Wurzeln hatten jedoch keinen Bestand. Sie zerfielen, je länger sie der Luft und dem Licht ausgesetzt waren, zu Staub. Ihre Zeit hatte sich erfüllt. Das Wasser senkte sich in die Erdkanäle, in die umfangreichen Wurzeln, die in Fäulnis zerfielen. Muntere Fischlein tummelten sich über dem einst hier vorhanden gewesenen Heiligen Hain, aus dem die Gebete zu den Göttern aufstiegen. Hinter den Fischteichen lag die Donner'sche Wiese, vorher gehörte sie Fleischer Klein. Angrenzend das Gebäude mit der Tischlerei und Wohnung von Donner. Daneben befand sich das Grundstück von Hartung, bewohnt von der Familie des Besitzers und Nicolei. Bis in die Zeit des 1. Weltkrieges besaßen die Gebrüder Hamann das Haus, die eine Teerstrick- und Fackelfabrik betrieben. Doch weiter führte die Wiesenstrasse in Richtung Baggen. Felder, Gemüsegärten säumten sie, Parzellen, die schon als Bauplätze vorgesehen waren. Aber diese Zukunftspläne verwirklichten sich nicht mehr. Am Anfang der Wiesenstrasse aufragende Wohnhäuser. An den Türen bekannte Namen. Auch Familie Altenburg hatte dort ihr Zuhause. Und zu den jetzt oft genannten Persönlichkeiten gehörte Wolfgang Altenburg, ein Schneidemühler von Rang und Würde.

## Erinnerungen an die Flucht aus Schneidemühl

*von Dr. Clemens Nieberg und seiner Tochter Johanne, ehemals wohnhaft  
Im Grunde 5*

Meinem Vater, Dr. Clemens Nieberg und meinem älteren 15-jährigen Bruder Karl gelang es durch glückliche Umstände, den Fängen der Russen zu entkommen. Als in der 1. Hälfte Januar 1945 die Russen bis in die weitere Umgebung von Schneidemühl, unserer Heimatstadt vorgedrungen waren, flüchtete meine Mutter Editha mit mir, der 11-jährigen Tochter Johanne in ihren Geburtsort Stolp in Pommern, in der Hoffnung, dass die Russen nicht bis dahin kommen würden. Am 22. und 23. Januar waren die Russen aber mit ihren Panzern schon in den Vororten von Schneidemühl. Da entschloss sich auch mein Vater, mit meinem Bruder Karl zu flüchten. Wie ein Geschenk des Himmels kam von der guten Tante Maria am 23. Januar vom Koldehof ein delikates Esspaket mit Wurst, Stöpsel, Wurstebrot, Fett und Grieben an. Am 24. Januar, an Karls Geburtstag, rüsteten sie sich zur Flucht. Nachdem sie sich mit Wurstebrot und Stöpsel tüchtig gestärkt hatten, packten sie die notwendigen Kleidungsstücke und Wäsche in einen großen Koffer. Ein kleiner Koffer nahm noch einige Sachen von Karl auf. Vater verstaute in seine Aktentasche soviel Esswaren an Brot, Wurst und Fett, wie nur hineinging. Da es sehr kalt war, hatte Vater zwei Paar Unterhosen und auch zwei Unterhemden angezogen. Die Koffer schnallten sie auf ihre Fahrräder und versuchten nach Deutsch-Krone, etwa 20 Km nordwestlich von Schneidemühl, zu fahren, in der

Hoffnung, dort in einen Zug steigen zu können, der sie weiter nach Westen brächte. Ein völlig missglückter Versuch! Es herrschte eine eisige Kälte, -22 Grad. Dazu starker Ostwind. Die Straßen lagen voll von Schnee und waren infolge des starken Pferdewagen- und Autoverkehrs spiegelglatt. Kaum war Vater aufs Rad gestiegen, da stürzte er schon. Seine 62 Jahre machten sich bemerkbar. Nach einigen weiteren vergeblichen Versuchen gab er es auf. Was aber tun?! Sie wollten doch nicht in die Hände der Bolschewisten fallen. Also auf zum Schneidemühler Bahnhof. Sie kehrten in ihre Wohnung zurück, schnallten ihre kümmerlichen Habseligkeiten auf einen Handschlitten und zogen zum Bahnhof. Meinem Vater war bekannt, dass so genannte Evakuiertenzüge für alte Frauen und Mütter mit kleinen Kindern zum Westen fuhren. Es musste daher versucht werden, in einen solchen Zug zu gelangen. Als die beiden auf dem Bahnhofsvorplatz ankamen, wartete dort schon eine unübersehbare Menschenmenge, die ebenfalls flüchten wollte. Meinem Vater sank das Herz in die Hose. Wieder aber ein Geschenk des Himmels! Max Lüder, ein guter Bekannter, der mit in uns im selben Haus wohnte, hatte dort Ordnungsdienst. Soweit ich mich erinnern kann, war Max Lüder Kunstmaler und wohnte einen Stock über uns. Wenn er von seiner Wirkungsstätte in seine Wohnung zurückkehrte und wir ihm im Treppenhaus begegneten, dann grüßten wir höflich, wie man es uns in der Schule beigegeben hatte, mit: „Heil Hitler“. Max Lüder pflegte dann, während er die Treppenstufen hinaufstieg mit seinem Schlüsselbund gegen die Wand zu klopfen und dabei ein leises „Heil“ zum hauchen. Nie kam ihm dabei das Wort Hitler über die Lippen. Max Lüder sah meinen

Vater und flüsterte: „Kommen sie mit, ich werde sie und ihren Sohn bis zur Bahnsperre durchschleusen“. So geschah es auch. Was aber nun weiter? Die Sperre wurde streng bewacht von einem SS-Soldaten. Und nun kam das dritte Geschenk des Himmels. Ein Soldat sah meinen Vater und Karl stehen und fragte leise: „Sie wollen mit ihrem Jungen sicher auch gern in den Evakuiertenzug?“ Mein Vater bejahte. Der Soldat ging mit beiden zur Sperre und erklärte dem Zerberus: „Mein Vater und mein jüngster Bruder möchten mit dem Evakuiertenzug fahren“. Und – der Zerberus ließ sie passieren! Ein Mühlstein fiel meinem Vater vom Herzen. Sie kletterten in einen Viehwagen, der schon zum Bersten vollgestopft war mit alten Frauen, Mütter mit ihren Kindern und Säuglingen, mit Kinderwagen und Hausrat aller Art. Sie drückten sich in eine Ecke und setzten sich unter feindseligen Blicken und zurufen: „Der Wagen ist nur für alte Frauen und Mütter mit kleinen Kindern!“ auf ihre Koffer. Nach endlosem Warten fuhr der Zug endlich ab. Die Fahrt war schrecklich. Die große Schiebetür stand fast ständig offen, um die Nachtgeschirre u.a. auszuschütten. Dazu das vielstimmige Jammern und Weinen der kleinen Kinder und Säuglinge. Nach 16 – stündiger Fahrt hielt der Zug in Stargard. Dort verließen Vater und Karl den Zug, das sie zum Koldehof wollten, der Zug aber weiter nach Schleswig-Holstein fuhr. In Stargard hatten sie wiederum Glück. Sie konnten einen D-Zug benutzen, der sie nach Lübeck brachte, wo sie durch die nationalsozialistische Volkswohlfahrt Verpflegung und Unterkunft fanden. Am anderen Tag fuhren sie wieder mit einem D-Zug weiter nach Hamburg, wo es ebenfalls Verpfle-

gung gab. Dann ging es ohne Schwierigkeiten über Bremen nach Osna-brück, wo sie von Vaters Bruder Wilhelm und seiner Frau Maria liebevoll aufgenommen wurden. Nachdem sie sich dort einige Tage aufgehalten hatten, bot Onkel Wilhelm ihnen als Aufenthaltsort den Koldehof an, der ihm gehörte.

Anfang Februar 1945 trafen sie dort ein und fanden liebevolle Aufnahme bei Tante Maria, seiner Schwester. Sie sorgte für alles. Besonders schlimm sah es mit der Kleidung von Vater und Karl aus. Der große Koffer, den sie in Stargard zur Weiterbeförderung aufgegeben hatten, war unterwegs ausgeraubt worden. Die Kaufleute in Ankum hielten ihre Ware fest. Von der Reichsmark, die infolge des verlorenen Krieges kaum noch einen Wert hatte, wollten sie nichts wissen. Nur gegen Naturalien, besonders gegen Fett, war im Tausch Ware zu bekommen. Mit unendlicher Mühe gelang es Tante Maria das Allernotwendigste einzutauschen. Bei dem Ortsbauernführer hatten die deutschen Soldaten ein Proviantlager. Bei ihrem Abzug ließen sie allerlei Decken und Bekleidungsstücke zurück. Während der Ortsbauernführer verschiedenen Einwohnern mitteilte, dass sie sich Sachen abholen könnten, ließ er Tante Maria ohne Nachricht. Als eingefleischter Hitlerianer hatte er sie schon Jahre hindurch auf jede nur mögliche Art und Weise schikaniert, da sie vom Nationalsozialismus dieser neuheidnischen Pest nichts wissen wollte. Die Sachen, die den Leuten nicht gut genug waren, ließ er in seinen Fischteich fahren. Dorthin gingen einige Bewohner des Koldehofes und fischten einige Gegenstände, die noch brauchbar waren, heraus.

Im Jahre 1946 kam auch endlich meine Mutter mit mir, bei der ich anfangs in Stolp und später in

Greifswald gewesen war, zum Koldehof.

Johanne Nieberg

### Und noch einmal der Luftschutzkeller

Kaum war der letzte Heimatbrief erschienen, da kam schon ein Anruf von Frau Margot Klahn, geb. Kowalski, aus dem Heimstättenweg 7. Sie wusste einiges über den erwähnten Luftschutzkeller zu berichten. Ihr Vater, der Dachdeckermeister Johannes Kowalski, hatte den Auftrag, das Bauwerk, welches für die Stadtverwaltung vorgesehen war, gegen eindringendes Wasser abzudichten. Was aber große Schwierigkeiten bereitete und sehr aufwendig war. Sie wusste zu berichten, das ihr Vater große Probleme hatte und kurz vor dem Ruin stand. Nach wiederholtem abpumpen, war immer wieder Wasser in dem Schutzraum. Bis dann ein Sachverständiger feststellte, das das Wasser nicht durch die Wände, oder durch die Decke kam, sondern durch die Sole drückt. Durch dieses Gutachten war Meister Kowalski ja schuldlos, denn er hatte den Auftrag die Decke und die Wände zu isolieren.

Ich weiß ja nicht, ob sich so ein Raum für ein Museum eignet.

Johannes Schreiber

## Neuigkeiten aus Schneidemühl

übersetzt aus der *Pilaner Presse*

### Keine Ortsumgehung für Usch

Wegen Geldmangel wird aus der geplanten Ortsumgehung für Usch nichts. Die Einwohner kämpfen seit 20 Jahren, leider ohne Erfolg. 20 000 Autos täglich, lange hält die Kleinstadt das nicht mehr aus.

### Ab Juli elektronische Buskarten

Schon im Juli sollen die „Stadtkarten“, die alten Busfahrtscheine ersetzen. Auf der elektronischen Karte soll das Gültigkeitsdatum und die zustehende Ermäßigung vermerkt werden. Die Karte muß beim Einstieg in ein Lesegerät gesteckt werden. Wenn die Karte „leer“ ist, kann man sie wieder aufladen. Fahrgäste die außerhalb der Stadt kommen, werden beim Fahrer bezahlen können.

### Evangelische Kirche in Schneidemühl

Evangelische Christen gab es schon immer in Schneidemühl und in diesem Jahr bekommen sie auch wieder eine eigene Kirche. Der Bau wird zur Zeit in der Bismarckstraße Ecke Hantkestraße errichtet. Vor einem halben Jahr wurde der Grundstein gelegt, nun sind die Mauern fertig. Bis jetzt werden die Gottesdienste im Gemeindezentrum in der Bismarckstraße gefeiert. Die neue Johanniskirche soll ein Geschenk für die evangelische Gemeinde zum 10 jährigen Bestehen sein.

### Woche des deutschen Kinos

Ende März gab es in Schneidemühl die Woche des deutschen Kinos. Es liefen verschiedene Filme mit polnischen Untertiteln.

### Vor dem Vergessen gerettet

Im Dorf Klausdorf (heute

Klebowiec), bei Deutsch Krone, gibt es einen alten, vergessenen evangelischen Friedhof. Seit Sommer 2008 wird der Friedhof saniert. Jugendliche säuberten die Gräber, legten Wege an und stellten Bänke auf. Es ist unmöglich dem Friedhof sein altes Antlitz wiederzugeben, aber die Grabsteine wurden aufgestellt um den Besuchern die Geschichte der Umgebung näher zu bringen. Es soll auch ein Gedenkstein aufgestellt werden. Leider gibt es keine Hinweise auf die alten Gräber, die Namen sind nicht mehr leserlich. Vielleicht kann ein Heimatbriefleser helfen?

### Sanierung der Schrotzer Kirche

Seit einem Jahr wird die Kirche in Schrotz saniert. Der Dachstuhl und Wände drohten einzustürzen. Die Gefahr ist nun gebannt. Das Dach ist bereits saniert, die Außenwände sollen in den nächsten Jahren saniert werden. In diesem Jahr soll noch das Kircheninnere renoviert werden. Die Kirche bekommt einen neuen Holzfußboden, sanierte Altäre und Wandmalereien. Das Geld kommt vom Ministerium für Kultur und der EU. Der Pfarrer möchte noch einen Kirchenpark und einen Kreuzweg anlegen. Im Park soll es auch wieder den alten „heiligen Brunnen“ geben, der dort 400 Jahre lang existierte. In den kommenden Jahren soll noch ein Pilgerheim gebaut werden. Nächstes Jahr feiert die Kirche ihr 350 jähriges Bestehen, leider wird die Sanierung bis dahin noch nicht fertig sein.

### Der Bau der Schneidemühler Universität schreitet voran

Im August 2008 wurde, auf dem Flugplatzgelände, der Grundstein gelegt, nun ist ein Gebäude fast fertig.

Ab 2010 sollen 1500 Studenten die Gebäude nutzen können. Die Schneidemühler Universität ist mit der Uni in Posen verbunden. Es wird auch noch ein Studentenheim, eine Mensa und ein Sportplatz gebaut.

### Das neue Schwimmbad entsteht

Der Bau des „Aquaparks“ ist der teuerste Bauplatz der Stadt. Am 15.4.2009 wurde der Grundstein, in der Kasernenstraße gelegt. Der Bau des Eisstadions und der Schwimmhalle hat schon begonnen. Bis April 2010 soll alles fertig sein. Im Erdgeschoß entsteht eine Schwimmhalle mit Hydromassage, Wildwasserbahn und Wasserrutschen. Im Obergeschoß gibt es Fitnessräume und ein Sonnenstudio mit Salzgrotte. Draußen entsteht ein Sportplatz, Kletterwände und ein großes Picknickzelt. Wenn der „Aquapark“ fertig ist, wird die alte Schwimmhalle abgerissen.

### Die Zukunft des Flugplatzes

Die Schneidemühler Stadtverwaltung will vom Ministerium für Infrastruktur den Bereich des Flugplatzes übernehmen. Ausgenommen ist die Rollbahn, diese gehört dem Verteidigungsministerium. Die Stadtverwaltung plant auf dem Flugplatzgelände ein Gewerbegebiet. Seit Jahren wird der Flugplatz nicht mehr genutzt, nun sollen hier neue Arbeitsplätze entstehen. Um den Flugplatz soll sich Industrie ansiedeln und Transportflugzeuge könnten die Cargoflüge übernehmen. Der Stadtpräsident ist skeptisch. Er ist der Meinung das die Firmen nicht genügend produzieren können, um die Flüge zu finanzieren.

### Der Kreuzweg in Usch...

Ist in der Nähe der Kirche, auf einem Berg. Seine Geschichte begann 1890,



Ein Frühlingsgruß aus der Heimat sendet Herr Edmund Berendt. Frühling in der Posenerstraße.

als der Pfarrer Franz Renkewitz, ein gebürtiger Uscher, die Kirchengemeinde übernahm. Die Einwohner waren zuerst skeptisch, aber im Frühjahr 1893 wurden am Wege die ersten Holzkreuze aufgestellt. Alle halfen mit, katholische sowie evangelische Christen. Es wurden 14 wunderschöne Stationen gebaut. Neun Kapellen hatten einen Innenraum. In den Jahren 1942-1944 wurde der Kreuzweg abgerissen, zwei Figuren, eine Jesusfigur und eine Maria-Magdalena Figur, konnten erhalten werden. Sie stehen heute im Eingang zur Kirche. Vom Kreuzweg sind nur noch Fotos erhalten geblieben. Seit einigen Jahren befindet sich ein neuer Kreuzweg im Aufbau.

### Untergang des Schneidemühler Bahnhofs?

Das Bahnhofsgebäude ist leer – kein Kiosk, keine Bar. Es sieht traurig aus. Das alte Gebäude verfällt, eine Sanierung nicht in Sicht. Zur Zeit werden nur die Überdachungen der Bahnsteige saniert. Die Überdachungen bekommen wieder eine blaue Farbe. Die Bahndirektion in Posen meint, das Gebäude sei zu groß, nie-

mand will hier investieren. In der selben Lage sind weitere 21 Gebäude in Westpolen. In Schneidemühl gibt es noch ein Problem – keine direkte Abfahrt von der Bahnhofsbrücke zum Bahnhof. Firmen mieten lieber Räume im Zentrum. Für einen Abriss ist das Gebäude zu schade, für ein Museum ist es zu früh.

### Go Cart Bahn in Schneidemühl

Die 480m lange Strecke bietet Adrenalin pur. Der ehemalige Übungsplatz zwischen der Brombergerstraße und der Plöttkerstraße wurde mit 4000 Autoreifen gesichert. Die Fahrbahn besitzt zur Zeit 4 Carts für Erwachsene und ein Cart für Kinder von 4 bis 8 Jahren. Die Fahrzeuge erreichen eine Geschwindigkeit von 70 km/h.

### Die Geschichte des Schneidemühler Rathauses

Vom ersten Schneidemühler Rathaus ist nicht viel bekannt. Nachdem Schneidemühl das Stadtrecht verliehen bekam, wurde der Alte Markt geplant, mit den abgehenden Straßen: Bäckerstraße, Wasserstraße, Brückenstraße. In der Mitte wurde

das erste Rathaus gebaut, das aber 1626 abbrannte. Nach dem großen Brand wurde das Stadtzentrum neu entworfen. Nun wurde der Neue Markt geplant und dort wurde das neue Rathaus, aus Holz gebaut. Das Gebäude hatte einen Turm mit einer Uhr. Im 18. Jahrhundert war das Rathaus schon eine Ruine und in den Jahren 1798-1834 wurden die Sitzungen in den Wohnungen der Beamten abgehalten. Seit 1834 war das Gebäude mit der Hausnummer 19 am



*Die Heimatstuben sind wieder geöffnet*

*Herzlich willkommen!*

Die Schneidemühler  
Heimatstuben  
in unserer Patenstadt Cuxhaven  
sind geöffnet vom

**01.04. bis 31.12.**

Jeden Mittwoch von 11 bis 17  
Uhr und nach Vereinbarung, Sie  
finden uns im Gebäude der  
Volkshochschule in der  
Abendrothstr. 16  
Telefon und Fax 04721 / 24957

Unsere Heimatstuben Betreuer Herr  
Alschner und Herr Schulz freuen sich  
auf Ihren Besuch.

Neuen Markt das Rathaus. Doch am 7.7.1834 gab es erneut einen großen Brand. Wieder brannte der Neue Markt ab und mit ihm das Rathaus und das Stadtarchiv. 1837 wurde ein neues Rathaus gebaut. Nach dem 1. Weltkrieg wurde das Rathaus auf dem alten Pferdemarkt, später Danziger Platz genannt, gebaut. Heute befindet sich in dem Gebäude die Polizeischule. Auf dem Platz wurde auch das Landestheater mit 1178 Sitzplätzen gebaut. Ebenso eine Bibliothek und ein Museum. Das heutige Stadtratsgebäude sollte acht Stockwerke hoch werden und das erste Hochhaus in Schneidemühl werden. Die in den zwanziger Jahren erbauten Häuser, stehen bis heute. Das Rathaus am Danziger Platz brannte 1945 ab und die Stadtverwaltung zog in ein Gebäude am Danziger Platz ein. Heute gehört der Danziger Platz zu den schönsten Plätzen der Stadt. Jeden Tag um 12 Uhr tönt von einer Turmuhr die Hymne der Stadt. Der Platz hat inzwischen eine moderne Beleuchtung bekommen.

#### **Ein Haus feiert Geburtstag**

Ein Haus in der Königsblickerstraße feiert in diesem Jahr seinen 100. Geburtstag. Ein Anwohner sagt, die große Geschichte der Straße und des Wohnhauses befremdet uns noch, aber die Geschichte muß uns verbinden. Auf einem Kanalisationsdeckel vor dem Haus steht immer noch Schneidemühl. Vor ein paar Jahren war das Haus mit der Hausnummer 14 grau, traurig und sanierungsbedürftig. Die Bewohner bildeten eine richtige Wohngemeinschaft. Sie renovierten das Dach und das Treppenhaus und legten eine Sprechanlage an. Vor zwei Jahren erneuerten sie die Außenwände. Oben wurde das Baujahr angebracht: 1909. Heute sieht das Haus so schön aus wie auf den alten Fotos aus den

Vorkriegsjahren. Jetzt soll Geburtstag gefeiert werden. Es werden viele Gäste und das Fernsehen erwartet. Auch Gäste aus Deutschland werden erwartet. Es handelt sich um ehemalige Bewohner des Hauses. Im letzten Sommer gab es den ersten Besuch aus Deutschland. Unter den Gästen war die Tochter des ehemaligen Besitzers Rudolf Müller, Kanzleisekretär. Sie kam mit ihrer Familie auf einen Heimatbesuch. Der Besuch staunte das Haus noch und so schön ist. Im August soll die Feier stattfinden, der Stadtpräsident unterstützt die Feier. An der Hauswand soll eine Gedenktafel angebracht werden. Zur Zeit der Feier soll die Straße gesperrt werden. Die Sanierung war teuer, aber es hat sich gelohnt. Jetzt wird das Hinderhaus renoviert.

#### **Zugverbindung Schneidemühl – Bromberg**

Am 27. Juli 1851 fuhr der erste Zug von Kreuz über Schneidemühl nach Bromberg. Der Bau der Strecke wurde durch Strafkompagnien und Zivilarbeiter durchgeführt. Es arbeiteten dort bis zu 1500 Personen. Bei der Einweihung in Kreuz war auch der Preußische König Friedrich Wilhelm IV. anwesend. Der erste Zug fuhr mit einer Geschwindigkeit von 35 km/h und hielt in Filehne, Schönlanke, Schneidemühl und Weißenhöhe. Im ersten Fahrplan standen, pro Tag, zwei Züge in jede Richtung. Im Zug gab es extra Abteile für Frauen. Von Kreuz nach Bromberg benötigte der Zug 12 Stunden. Laut Angaben aus dem Jahr 1884 war der Schneidemühler Bahnhof ein Bahnhof der 1. Klasse. Es gab zwei Warteräume, ein Bahnhofsbüro, Post und Dienstwohnungen.

## Aldi in Schneidemühl

Im Juli startet in Schneidemühl der Discounter Aldi auf dem Stadtberg, in der Schönlancker Straße, gegenüber dem Schulhof der Martinschule. Dann gibt es in Schneidemühl 16 große Supermärkte, bei 75 000 Einwohnern. Gleich neben Aldi gibt es schon zwei andere große Einkaufsgalerien. Es wird wohl einen harten Konkurrenzkampf um die Kunden geben. Die bereits vorhandenen Supermärkte haben Angst vor Aldi und die Mitarbeiter fürchten um ihre Arbeitsplätze. Die Anwohner freuen sich über Aldi. Schade ist, das es bis jetzt noch kein großes Gartencenter gibt.

## Eines der ältesten Gebäude der Stadt...

Steht Ecke Posenerstraße und Zeughausstraße. Vor dem 1. Weltkrieg gehörte das Haus der Familie Wick. Unten war eine Buchhandlung, oben Wohnungen. Vor dem 2. Weltkrieg war dort ein Bekleidungsgeschäft. Schon vor dem Krieg gab es dort einen Fahrstuhl – der einzige in Schneidemühl. Jetzt wird das Haus komplett saniert. Zur Zeit werden das Dach und die Außenwände renoviert. Vor ein paar Jahren wurde das Haus leider gestrichen, nun wird die Fassade abgeschliffen und der rote Backstein kommt wieder zum Vorschein. Ende Juli soll die erste Sanierungsetappe beendet sein.

## Planungen für den Wilhelmsplatz

Viele Straßen werden umgebaut, zu den wichtigsten Bauten gehört der bis jetzt leere Platz in der Wilhelmstraße, gleich am Wilhelmsplatz. Bis jetzt ist es eine wilde Mondlandschaft, mitten in der Stadt. Die Anwohner der anliegenden Wohnhäuser haben Angst vor einem Großparkplatz.

## Aus unserem Terminkalender

*Für die Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr !*

### Bielefeld

Die Heimatkreisgruppe trifft sich jeweils Montags an folgenden Terminen: 15. Juni, 10. August, 12. Oktober jeweils um 14 Uhr und am 21. Dezember um 13 Uhr im Versammlungsraum der Kreisvereinigung der Ostdeutschen Landsmannschaften im Bund der Vertriebenen, Bielefeld- Zentrum, Wilhelmstr. 13 ( Rückseite Volksbank ) mit Fahrstuhl ganz nach oben, Parkgelegenheiten in unmittelbarer Nähe: Parkhaus Kesselbrink,

### Cuxhaven

Paten- und Bundestreffen der Schneidemühler vom 26.08. bis 31.08.2009.

### Frankfurt/Oder

Die Heimatgruppe Schneidemühl und Umgebung trifft sich am Donnerstag, den 10.09.2009 und am 17.12.2009 jeweils um 15 Uhr in der Gaststätte „Café Am Kleistpark“, Kleiststr. 7 in Frankfurt/Oder. Diese Gaststätte ist mit der Straßenbahnlinie 2 und 5 erreichbar. Heimatfreunde und Gäste sind herzlich willkommen. Auf ein Wiedersehen freuen sich

### Hamburg

Grenzmarkgruppe : Gruppentreffen jeden zweiten Mittwoch im Monat

von 15 bis 18 Uhr im Maritim Hotel „Reichshof“, Kirchenallee 34-36, 20099 Hamburg (drei Minuten Fußweg von S- und U- Bahnstation Hauptbahnhof). Landsleute und Heimatfreunde sind herzlich willkommen.

### Hannover

Alle Schneidemühler und Deutsch Kroner treffen sich jeweils am zweiten Dienstag eines jeden Monats im Parkrestaurant der Stadthalle Hannover ( HCC) um 14.30 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen.- Edith Affeldt,

### Lübeck

Die Heimatkreisgruppe Schneidemühl – Netzekreis – Deutsch Krone trifft sich Dienstags an folgenden Tagen: 26. Mai, 23. Juni, 28. Juli, 25. August, 22. September, 27. Oktober, 24. November, 15. Dezember, jeweils um 15 Uhr im Hotel „ Hanseatischer Hof“ in der Wisbystr. 7 – 9,

### München

Die Grenzmarkgruppe trifft sich jeden ersten Dienstag im Monat um 17 Uhr, ausgenommen der Monat August, im „Haus des Deutschen Ostens“. Am Lilienberg 5, 81699 München, Nähe S -Bf. Rosenheimer Platz.

**Frühjahrs-Treffen in Düsseldorf**

Zum Schneidemühler und Deutsch Kroner Heimattreffen trafen sich am 4. April 2009 wieder 35 Schneidemühler und Deutsch Kroner im Gerhart Hauptmann-Haus in Düsseldorf an der Bismarckstrasse. Zur Eröffnung gab es Kaffee und gespendeten sehr gut schmeckenden Apfel-Streuselkuchen. Danach begrüßte Frau Stöck die Versammlung mit launigen Worten. Beim Totengedenken haben wir uns an 4 Personen aus unserer Mitte erinnert. Danach trugen Frau Stöck und Frau Zeller Frühlingsgedichte von Theodor Storm und Hermann Löns vor. Der offizielle Teil endete mit einem Lichtbilder-Vortrag von einer Fahrt in die alte Heimat im September 2008. Danach gab es noch viel zu erzählen und das Versprechen, sich im Herbst wieder zu sehen.

Nächster Termin: 10. Oktober 2009

**Vorläufiges Programm des 28. Patenschafts-Bundestreffen des  
Heimatkreises Schneidemühl  
In der Patenstadt Cuxhaven vom 28.08.09 bis 31.08.09**

**Freitag, 28.08.09**

10.00 Uhr Delegiertenversammlung  
15.00 Uhr Sportlerbegegnung mit Kaffeetafel  
19.00 Uhr Musikabend im Amandus-Abendroth-Gymnasium

**Samstag, 29.08.09**

9.30 Uhr Treffen der jüngeren Jahrgänge  
18.30 Uhr Heimatabend

**Sonntag, 30.08.09**

9.15 Uhr Gedenken am Vertriebenenstein  
10.00 Uhr Gemeinsamer Gottesdienst  
15.00 Uhr Totenehrung auf dem Friedhof Brockeswalde anschl. Kaffeetafel

**Montag, 31.08.09**

18.00 Uhr Abschiedsabend

*Eventuelle Änderungen vorbehalten*

wie immer in Düsseldorf.

**Neues aus der Bücherecke:**

„Die Abenteuer des Waldläufers“

35 Abenteuer Geschichten rund um die alte Heimat. Bebildert, selbst erlebt, gesammelt und überlebt. 325 Seiten, Preis: 19,90 € plus Versandkosten. Zu bestellen bei:

Georg Priske, Burgwedelerstr. 92,  
30916 Isernhagen, Tel. 0511 - 775872

**Sehr geehrte Heimatfreundin,  
sehr geehrter Heimatfreund,**

aktuelle Adressdaten sind eine wichtige Voraussetzung um schnell und korrekt arbeiten zu können. Deshalb bitten wir unsere Heimatfreunde in regelmäßigen Abständen uns zu informieren, falls sich Ihre Anschrift bzw. weitere persönliche Daten geändert haben oder ändern werden. Gerne nimmt diese Änderungen Horst Heim, Wulsdorfer Heide 22, 23562 Lübeck, Tel. 0451-5041291 für den Heimatbrief entgegen. Oder Frau Dörte Haedecke, Quittenweg 7, 39118 Magdeburg, Tel. 0391-6210374 email: D.Haedecke@t-online.de, für die Heimatkreiskartei entgegen. Vielen Dank für Ihre Mitarbeit.

***Liebe Heimatbriefleserin, lieber  
Heimatbriefleser***

***Spenden an den Heimatkreis  
für soziale und kulturelle Zwecke,***

***richten Sie bitte an folgendes Konto:***

**Heimatkreis  
Schneidemühl e.V.  
Volksbank  
Stade-Cuxhaven eG**

**Kontonummer 115411700  
Bankleitzahl 24191015**

**Neue Heimatbriefleser**

## Impressum

Der Heimatbrief ist das Organ des  
Heimatkreises Schneidemühl eV  
Mit Sitz in 27474 Cuxhaven  
Abendrothstr 16  
**Redaktion** Katrin Affeldt  
Peinerstr. 69 30519 Hannover  
Telefon: 0511-830 682;  
Fax: 0511-838 54 48  
Internet: [www.schneidemuehl.net](http://www.schneidemuehl.net)  
Email: [k.affeldt@schneidemuehl.net](mailto:k.affeldt@schneidemuehl.net)

### Redaktionsschluß am 1. des Vormonats.

Alle Einsender erklären sich ohne Vorbehalte mit einer evtl. notwendigen redaktionellen Bearbeitung ihrer Beiträge durch die Redaktion einverstanden.

### Einsendungen

An Eleonore Bukow  
Richard-Wagner-Straße 6  
23556 Lübeck  
Telefon 0451/476009

### Herausgeber

Heimatkreis Schneidemühl eV  
Vorsitzender: Johannes Schreiber  
Postanschrift  
Kantstr. 21 32791 Lage  
Tel.: 05232 / 979515

### Bestellungen an Bezieherkartei

Horst Heim Wulfsdorfer Heide 22  
23562 Lübeck  
Telefon:0451/5041291

### Bezugsgeld

Stadtparkasse Cuxhaven  
Bankleitzahl 24150001  
Konto-Nr 195313  
Heimatkreis Schneidemühl eV  
„Heimatbrief“

### Bezugspreis

Jahresabonnement 20,00  
Das Bezugsgeld ist im voraus zu entrichten.

**Der Heimatbrief ist über parteilich  
und über konfessionell**

**Erscheinungsweise: 6 Ausgaben jährlich**

Druck:  
Druckerei: GmbH  
Carl Küster  
Hannover

*Die nächste Ausgabe  
des  
Schneidemühler  
Heimatbriefes*

*erscheint zum  
01. August 2009.*

*Einsendeschluß für Beiträge  
ist am  
1. Juli 2009*